

logischen Konzeption gestellt. Indem der Verf. metaphysisch dualistische Kategorien in die traditionelle apokalyptisch zeitliche Eschatologie einbringt, gelingt es ihm, das „Schon“ mit der Begrifflichkeit „irdisch-himmlisch“ zu aktualisieren. Die Verbindung dieser Kategorien zeigt auch Auswirkungen in der Paränese, sofern Gott sich im Christusgeschehen als jener erweist, der die sichere Verheißung gegeben hat. Die Parusie wird durch den Ernst der Gerichtsaussagen den Glaubenden greifbar, wodurch die zeitliche Perspektive gewahrt bleibt.

Die Aufforderung, hinzutreten (4,16; 10,22) verweist auf den Zugang zu Gott, der durch das einmalige Heilereignis in Kreuz und Erhöhung eröffnet ist. Das erstmalige Hinzutreten eint das Gläubigwerden, das sich dann als fortwährendes Realisieren des nun ermöglichten neuen Gottesverhältnisses bewähren muß. Ein kultisches Verständnis im Sinne eines Hinzutretens zur Eucharistie greift zu kurz. Der Gottesdienst im Sinne des Hebr. umfaßt vielmehr das ganze Leben.

Die Argumente, die Laub für seine Interpretation vorbringt, sind überzeugend. Es zeigt sich, daß das methodische Ansetzen bei der Intention des Verf. einen sachgemäßen Zugang zum Verständnis der Theologie des Hebräerbriefes verschafft. Die Untersuchung zählt sicher zu den wichtigen Studien zum Hebräerbrief, die vom Methodischen her auch für die Auslegung anderer neutestamentlicher Schriften von Bedeutung ist.

H. Giesen

ELLUL, Jacques: *Apokalypse*. Die Offenbarung des Johannes – Enthüllung der Wirklichkeit. Neukirchen-Vluyn 1981: Neukirchener Verlag. 263 S., kt., DM 38,-.

Der Verf. geht von der Überzeugung aus, daß die Offenbarung des Johannes als ganze verstanden werden müsse, weshalb die Einzelteile nur in ihrer Beziehung zum Ganzen richtig gedeutet werden könnten. Deshalb ist es ihm wichtig, die Struktur des Buches zu erfassen. Aufgrund der Siebenerreihen ließen sich leicht fünf Siebenerreihen erkennen, die einen symmetrischen Aufbau zeigen. Mittel- und Herzstück ist dementsprechend die Siebenerreihe der Posaunen (8,1–14,5), auf die alle anderen Teile hingebordnet seien. Wer die Symbole zu deuten wisse, könne eine dramatische Beschreibung einer Umkehr aller Werte ausmachen, die durch Inkarnation, Kreuz und Auferstehung Jesu hervorgerufen werde. Entsprechend dem symmetrischen Aufbau wendet sich die erste Siebenerreihe wie die fünfte an die Kirche, wobei letztere die Neuschöpfung ansage. Die zweite Siebenerreihe mit ihrer Offenbarung des Schöpfungsgeheimnisses entspreche der vierten, die das Gericht und die Vernichtung der bösen Mächte beschreibe.

Zweifelloos vermag das Buch manche Einsicht in das letzte Buch der Bibel zu geben. Doch die Tatsache, daß Ellul die klassische historisch kritische Methode für wenig hilfreich erachtet für die Erklärung der Texte, läßt viele seiner Ausführungen als willkürlich erscheinen. Dazu trägt vor allem bei, daß er eine bestimmte Christologie von außen an den Text heranträgt. So meint er z. B. zu den beiden Zeugen von Kapitel 11: „Die beiden Zeugen stellen mit Sicherheit die beiden Dimensionen Jesu Christi dar. Denken wir doch allein an den doppelten Namen: Jesus ist der Menschensohn, zugleich der Sohn Gottes“ (72). In den beiden Zeugen sieht er sich an die klassische Lehre der zwei Naturen erinnert. Offb 11,8 zeigt, daß eine solche Deutung unhaltbar ist; denn die Leichname der beiden Zeugen werden in der Straße der großen Stadt liegen, wo ihr Herr gekreuzigt wurde.

Aufgrund seiner Auffassung, daß Symbole für mehrere Tatbestände zugleich stehen könnten, meint er, die Frau von Offb 12 sei das Volk Gottes und Maria, lehnt aber gleichzeitig eine Deutung auf die Kirche (trotz 12,17) ab; denn die Christen seien nicht Nachkommen der Kirche, sondern Christi. Diese Erkenntnis läßt sich aus dem Text in keiner Weise gewinnen. Die beiden Beispiele mögen genügen, um die Unzulänglichkeit der Interpretation aufzuzeigen, die sich auch in der Deutung anderer Passagen bemerkbar macht.

Wenn Ellul die moderne Bibelkritik angreift und ihre Unzulänglichkeit beklagt, dann hat er zwar hinsichtlich jener Autoren recht, die extreme Positionen vertreten und die Offenbarung des Johannes weniger aus der Intention ihres Verfassers als aus ihren religionsgeschichtlichen Quellen, also von außen, erklären wollen. Das rechtfertigt jedoch nicht sein Vorgehen, das auch die mühsame Arbeit an der Offenbarung des Johannes schlicht ignoriert.

H. Giesen